Berlin, Juni 1900.



No. 91.
13. Jahrgang (26. Semester).

Monatsberichte

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Universität Berlin.

Vereinslokal: Berlin C., Rosenthalerstrasse 38 II, Eberlbräu.

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich.

XIX. Stiftungsfest der F.W.V.

Unterzeichneter Festausschuss erlaubt sich, zur Feier des **XIX. Stiftungsfestes unserer lieben F.W.V.** sämtliche Alten Herren und Vereinsbrüder herzlichst einzuladen.

—



Programm.

Sonnabend, den 23. Juni, Abends $8^1/_2$ h. s. t.: **Festcommers mit Mimik** im grossen Saale des Eberl-Bräu, Rosenthalerstrasse 38.

Sonntag, den 24. Juni, Ausflug mit Damen auf eigenem Dampfer nach **Nedlitz** bei Potsdam. Zu demselben werden zweierlei Karten ausgegeben:

Karte A. für Teilnehmer, welche den Dampfer benutzen wollen. **Preis 2 Mark**

Karte B. für Teilnehmer, welche nachkommen wollen. Preis 1 Mark.

A. **Abfahrt des Dampfers** (Gesellschaft Stern, blau-rot-weisse Flagge) früh **9 Uhr pünktlich** von der Weidendammer Brücke. (Mit **Frühstück** bittet man sich zu versehen, auf dem Dampfer wird nur Bier verschänkt). Fahrt über die Unterspree, Havel, Jungfern-See nach **Nedlitz, Park-Restaurant,** Ankunft ca. $12^1/_2$ Uhr. — Um $1^1/_2$ Uhr pünktlich gemeinsames Mittagessen. Preis 1,50 M. — Spiele im Walde, Photographieren; Kegelbahnen, Schiessbuden etc. sind in der Nähe. — Um $4^1/_2$ Uhr Kaffee zwanglos an einzelnen Tischen. Danach Tanz. — 8 Uhr Abendbrot nach Belieben. Ankunft Weidendammer Brücke circa 12 Uhr.

B. **Nachzügler** fahren mit der **Potsdamer Bahn** (vom **Hauptbahnhof**) nach **Neu-Babelsberg,** benutzen den bereitstehenden Dampfer nach **Kl.-Glienicke,** gehen von dort auf einem sehr bequemen und schattigen Fusswege nach **Bürgershof,** um von dort aus dann per Dampfer nach **Nedlitz** zu gelangen.

Hierfür gelten folgende Fahrpläne:

ab Berlin	an Neu-Babelsberg	ab Neu-Babelsberg	an Kl.-Glienicke	ab Bürgershof	an Nedlitz
10^{05}	10^{30}	10^{33}	10^{48}	11^{05}	11^{40}
11^{05}	11^{30}	11^{33}	11^{48}	12^{05}	12^{40}
1^{10}	1^{35}	1^{38}	1^{53}	2^{10}	2^{45}

Radfahrer benutzen den Weg über Potsdam.

Den durch weisse Schleifen kenntlichen Festordnern ist unbedingt Folge zu leisten.

Die **Anmeldungen zum Ausfluge** werden bis spätestens **15. Juni** bei den Unterzeichneten erbeten, unter genauer Angabe, wieviel Karten A. und B. erwünscht und wieviele **Herren** und **Damen** erscheinen werden. Es wird nur eine bestimmte Anzahl Karten ausgegeben.

Karten werden nur gegen sofortige Einsendung des Betrages verabfolgt.

Montag den 25. Juni um 11 Uhr: **Frühschoppen** mit daranschliessendem gemeinsamem Mittagessen auf der Kneipe. — Exbummel. — Abendessen.

Die auswärtigen Alten Herren und Mitglieder werden gebeten, sich zum Geburtstage der F. W. V. recht zahlreich in Berlin einzufinden. Die Wohnungen vieler Vbr. Vbr. stehen denselben zur Verfügung.

Mit F. W. Ver Gruss

Der Stiftungsfest-Ausschuss

Dr. E. Fröhlich, A.H.
S.O. Seydelstr. 7.
Telephon Amt I 3634.

Leo Herz ×
cand. med.
N.W. Calvinstrasse 22.

Erich Simon ×××
cand. phil.
W. 50 Uhlandstr. 158.

Bruno Fels ×××××
stud. phil.
Charlottenburg, Fasanenstrasse 28.
Tel. Amt Charlottenburg 1060.

Max Nova
stud. arch.
N.W. Altonaerstr. 17.

*Lieder zum Stiftungsfest sind, wie gewöhnlich, anonym und mit Kennwort, bis zum **15. Juni** an Dr. Fröhlich einzusenden; für das besterkannte ernste und heitere Lied ist je ein Preis ausgesetzt.*

Ferien- und Monatsbericht.

Πάντα ῥεῖ. — Mit diesen beiden Worten lässt sich das Leben einer Korporation treffend charakterisieren: Alles in stetem Fluss! Von Beginn an ein ununterbrochener Strom, mag vielleicht auch hin und wieder das Wasser scheinbar versickern und unsern Blicken entschwinden. Wann aber tritt uns die Erscheinung der stetigen Bewegung im Leben einer Korporation greifbarer vor Augen als beim Semesterwechsel? Wie anders erscheint uns das Bild am Schluss eines Semesters und am Beginn des nächsten?

In ganz besonderem Umfang nun trug der diesmalige Semesterwechsel die Signatur dieser Veränderung. Schon am Schluss des Wintersemesters sahen wir uns genötigt, unser Vereinslokal in der Kommandantenstrasse aufzugeben. Es galt nun, ein neues aufzufinden, das allen Ansprüchen genügte. Nach längerem Suchen wurde im Eberlbräu, Rosenthalerstrasse 38, ein freundliches geräumiges Zimmer gemietet. Mit wahrem Feuereifer ging man an die Ausschmückung des neuen Lokals. Dank der Tüchtigkeit des Archivars und einiger ihm bei der Arbeit behülflichen Vbr. Vbr. war der Umzug in wenigen Tagen beendet, so dass schon am Montag, den 9. April, die Einweihungskneipe stattfinden konnte. In angeregtester Stimmung, zu der nicht zum mindesten die Anwesenheit vieler AH. AH. und Gäste beitrug, verlief dieselbe unter Leitung des neuen Präsiden, Leo Herz. Die hellen, ansprechenden Räumlichkeiten, die wirksam angebrachten Dekorationsgegenstände und — last not least — das trefflich mundende Bier fanden die Anerkennung aller Anwesenden. Unter den günstigsten Auspizien feierten wir somit unsern Einzug in das neue Lokal.

Leider bildete die Einweihungskneipe zugleich eine Abschiedsfeier für viele Vbr. Vbr. Der Zug nach dem Süden pflegt sich jedesmal am Beginn eines Sommersemesters einzustellen. Man flieht Berlin und die grosse „märkische Streusandbüchse" und zieht hin nach Gegenden, die von Mutter Natur mit geradezu verschwenderischer Pracht ausgestattet sind, nach dem lieblichen Heidelberg, dem romantischen Freiburg, der Künstlerstadt an der Isar oder sonst wohin, sei es, um ausschliesslich Natur zu geniessen oder — durch sie neue Anregung zum Studium zu gewinnen. Und so entführte uns auch diesmal die Sehnsucht nach dem Süden eine ganze Reihe von Vbr. Vbr., deren Verlust für dieses Semester um so bedauerlicher ist, als gleichzeitig viele ältere Vbr. Vbr. sich aus Examensrücksichten inaktivieren lassen mussten. So kam es, dass wir

mit nur 18 Aktiven in das Sommersemester traten, während wir im Winter 30 zählten. Doch auch hier kein Stillstand! Gleich am Abend des Antrittskommerses erfolgte die erste Meldung zur Aufnahme, und seither haben wir drei weitere Aufnahmegesuche erhalten. Es ist noch durchaus nicht abzusehen, wie hoch sich der Aktivenstand gegen Mitte des Semesters belaufen wird. Hoffen wir das Beste!

Bietet so das innere Vereinsleben jetzt ein von Grund aus verschiedenes Bild im Vergleich mit dem verflossenen Semester, so haben sich auch nach aussen hin manche Verhältnisse gewandelt. Vor allem sei hervorgehoben, dass es innerhalb der Ferien zu einem vollständigen Bruch mit dem Akademischen Verein für Naturwissenschaft und Medizin gekommen ist. Veranlasst durch einen persönlichen Zwist zwischen einem unserer Alten Herren und einem Aktiven des oben genannten Vereins gerieten wir mit dem Präsidium des A. N. M. V., das die Angelegenheit zur Vereinssache zu machen beschlossen hatte, in eine langatmige Korrespondenz, als dessen Endergebnis die Kündigung der Freundschaft seitens des A. N. M. V. zu registrieren ist. Ist auch der Anlass zu diesem Bruche, der ja an berufener Stelle sein Urteil gefunden hat, im höchsten Grade bedauerlich, so brauchen wir doch der Thatsache gegenüber keine Thräne zu vergiessen. Gott schütze uns vor solchen Freunden! Denn das wollen wir uns nicht verhehlen — mehr als blosse Bierbeziehungen waren es kaum. Und auch diese nicht einmal herzlicher und aufrichtiger Natur. Ein steifer formeller Ton herrschte zwischen uns, genährt durch den Argwohn und die Eifersucht des A. N. M. V. Und darauf kann es uns wahrhaftig nicht ankommen, auf unseren Antrittskommersen oder Stiftungsfesten drei Chargierte mehr in — allerdings schönem — Vollwichs zu sehen. Der wahre Geist des A. N. M. V., die wahre Gesinnung, die hat sich gezeigt bei Gründung und Auflösung des Verbandes wissenschaftlicher Vereine. Ich möchte da auf frühere Artikel in den Mb. Mb. verweisen.

Auch in unserer Vertretung im Direktorium der akademischen Lesehalle ist ein Wandel eingetreten. Wir haben jetzt unsern zweiten Kandidaten! Gemäss dem anlässlich der letzten Lesehallenwahlen zwischen der Finkenschaft, dem S. W. St. V. und uns geschlossenen Wahlkompromisse zog die Finkenschaft am 10. April ihren Kandidaten Max Herz zurück und präsentierte unsern Vbr. Kamnitzer als seinen Nachfolger. Trotzdem das Direktorium den Wahlkompromiss, auf Grund dessen der Wechsel stattfand, schon am Schluss des vorigen Semesters als zu Recht bestehend anerkannt hatte, beantragte Herr Braatz von der nationalen Partei in der ersten diessemestrigen Sitzung gegen die Ersetzung eines Vertreters der Finkenschaft durch einen Korporationsstudenten zu protestieren. Der Antrag wurde durch die Stimmen unserer Vertreter, des S. W. St. V., der Askania und der Herren Treuge von der Finkenschaft und Burk vom Wingolf (jetzigem ersten Vorsitzenden im Direktorium) abgelehnt. Interessant ist die Thatsache, dass sich Herr Deibel von der Finkenschaft seiner Stimme enthielt. Er hat dadurch in nicht misszuverstehender Weise den Wünschen eines grossen Teiles seiner Wähler Rechnung getragen, die ja auch deutlich genug im offiziellen Finkenorgan „Berliner Hochschulzeitung“ zum Ausdruck kommen. Hier wird schon seit langem dafür plaidiert, die F. W. V. und den S. W. St. V. von den Rockschössen abzuschütteln und vollkommen selbständig aufzutreten. Mag man darüber urteilen wie man will, so kann man Herrn Deibel den Vorwurf nicht ersparen, dass er durch seine Stimmenthaltung der nationalen Partei gegenüber weniger Mut bewiesen hat, als die Generalversammlung der Finkenschaft, die frei und offen erklärte, sie bedauere den Abschluss des Wahlkompromisses, werde aber unabhängig davon das einmal gegebene Versprechen erfüllen.

Und nun zum Schluss möchte ich zu meiner grossen Freude konstatieren, dass die Vereinigung nach langer Zeit endlich wieder einmal die Initiative zu einem bedeutsamen Schritt ergriffen hat — nämlich zur Gründung einer akademischen Sektion des jungen Goethebundes. Hatten wir im vorigen Semester das Andenken Goethes durch prunkvolle Feste gefeiert, so blieb es uns für dieses Semester vorbehalten, in seinem Sinne zn wirken. „Gegen Muckerei und Philisterei!“ Diesen Wahlspruch unsers Goethe nahmen die bedeutendsten Grössen der heutigen Kunst und Wissenschaft mit Begeisterung auf und gründeten den Goethebund. Wem aber liegt es näher, in der Studentenschaft für Freiheit der Kunst und Wissenschaft einzutreten, als gerade unserer Vereinigung? Und aus diesem Sinne heraus hat sich der Vorstand zuerst an den Vorsitzenden des Goethebundes, Hermann Sudermann, gewandt, und als sein Brief unbeantwortet blieb, an unser E.-M. Prof. Theodor Mommsen mit der Bitte um Fürsprache unseres Planes bei der Geschäftsleitung des Goethebundes. Bereitwilligst sicherte uns Mommsen dieselbe zu. Hoffentlich ist unser Bemühen von Erfolg gekrönt!

Ein frischer Zug weht wieder durch die Vereinigung, Leben und Arbeit allüberall. Es bestätigt sich wieder die tiefe Wahrheit des Πάντα ῥεῖ.

Alexander Muszkat.

Antrittskommers.

Am Montag den 30. April wurde unser Antrittskommers in dem grossen Saale des Eberlbräu gefeiert. Den Vortrag hatte AH. Fritz Stahl über „Goethe und die deutsche Zukunft“ übernommen, und Redner sowie das Thema trugen nicht zum wenigsten dazu bei, eine so stattliche Korona von

Herren und Damen herbeizuführen, dass der Saal sie kaum fassen konnte. Wir hatten die Freude, als Ehrengäste Prof. Behrend, Direktor Büchsenschütz, Dr. Michaelis und Dr. Schneider begrüssen zu können.

Um 8 Uhr präc. war der Beginn festgesetzt, doch erst um 9 Uhr konnte der Präside, Leo Herz, dem Redner das Wort erteilen. „Goethe und kein Ende!“ so führte der Vortragende aus, „ist der Ruf, den unsere Gegner jetzt abwehrend in Zeitungen, Volksversammlungen und Parlamenten erschallen lassen. Mit freudigem Stolze nehmen wir dieses Wort auf, es zur geeignetsten Parole erwählend. Die Tendenz, die es ausspricht, zu verfolgen, ist eine ebenso erhabene wie notwendige Aufgabe. Denn nichts thut unserer Zeit bitterer Not als Goethe. Unsere Zeit droht zu verkümmern in Streberei und Banausentum. Der wirksamste Bekämpfer aller Philisterei aber war Goethe. Denn im vorliegenden Kampfe wissen wir uns eins mit ihm. Er war stets der Hort der vom Zopfentum angegriffenen Kunst. Mit welchen Gründen verficht nun Goethe die bedrohte Freiheit der Kunst? Vor allem stellte er die These auf, dass die Kunst, die wahre Kunst, zum Bösen gar keine Anregung geben könne. Sie wirkt wie Gährung sonder Klärung. Sie zeigt uns das Leben. Sie stellt den Menschen und seine Thaten dar im Zusammenhange mit der ihn umgebenden Welt. Sie beweist dabei das Böse als ein Correlat des Guten; das Hässliche als das notwendige Gegenstück des Schönen; das Verdammenswerte nur als die unterste Stufe derselben Leiter, deren höchste Sprosse das Rühmliche ist; das Verwerfliche als Bild auf derselben Medaille, deren andere Seite alles Hohe darstellt. Die Erkenntnis, die die Kunst so verbreitet, kann uns milde, kann uns versöhnlich stimmen; zur Ausführung des Bösen oder auch nur des Verwerflichen kann sie nicht führen. Shakespeare lehrt uns Othellos That verstehen, aber wer wollte sie nachahmen? Niemand macht uns den Selbstmord aus Melancholie begreiflicher als Goethes Werther, und doch hat die Lektüre dieses Buches viele verständige Leser gerade von der dort geschilderten Gemütskrankheit geheilt. Den Künstler wegen der Darstellungen der Nachtseiten des Lebens tadeln, ist genau so roh, als wenn der Bauer den Darsteller des Franz Moor verprügelt. In beiden Fällen wird ausser Acht gelassen, dass das Dargebotene nur ein Bild ist; dass es etwas anderes ist, das Schlechte zeigen, zum Schlechten neigen. Solche Rohheit darf nicht gesetzlich sanktioniert werden. Darum Burschen heraus!“

Mit diesem Appell an die akademische Jugend schloss der Redner seinen anregenden Vortrag. Reicher Beifall folgte seinen Worten. Den Dank der Vereinigung sprach Leo Herz in warmen Worten aus.

Nach kurzer Pause begann der Kommers, der, wie üblich, durch einen Kaisersalamander eingeleitet wurde, worauf der Präside das Wort zu einer längeren Rede ergriff, in der er ungefähr folgendes ausführte:

„Wie über die Lande ist auch über den Studenten der Frühling gekommen. Die Alma mater, die während der Ferien vereinsamt dalag, füllt sich wieder und gleicht mit dem Gewimmel ihrer wissensdurstigen Jünger einem emsigen Bienenkorbe.

In dieser Frühlingsstimmung eröffnet heute die Freie Wissenschaftliche Vereinigung ihr 39. Semester, und sonnenklar liegt ihr Programm vor uns, das sich getreu bewährten Grundsätzen anschliesst. Wenn ich es mit einem Worte charakterisieren darf, so ist es der Kampf um Frieden. Ein friedlicher Kampf im Innern und ein Kampf um Frieden nach aussen hin.

Von unseren Universitätsdozenten belehrt, von unseren Alten Herren, wie selten eine Vereinigung, unterstützt, werden wir auch diesmal den Kommilitonen aller Fakultäten, die von demselben Drange beseelt sind, wie wir, die Arena aufthun, ihr Geistesross zu tummeln, wie sie wollen; denn Freiheit ist unsere Devise, und auf der Arena weht stolz die Fahne mit der Inschrift „Gemeinsamkeit aller Wissenschaft, gemeinsam deswegen, weil sei einem Zwecke unterthan ist: dem Wohle der Menschheit.

Wir wollen im harten Kampf mit uns selbst und den Meinungen unserer Freunde uns durchringen zu einer Ueberzeugung, zu einer Weltanschauung, zu einem Charakter; denn nur so können wir uns zu Männern vorbereiten, die, im Besitze geistiger Kraft und Geistesbildung, nach dem berechtigten Verdienst streben, in Wahrheit die Führer der Nation genannt zu werden, und die mit ihrer ganzen Persönlichkeit für ihre Ueberzeugung im grossen eintreten, wie wir es im kleinen thun.

Unser Kampf nach aussen hin erstreckt sich nur auf das von der Universität und der Studentenschaft gebildete Gebiet; darüber hinaus gehen wir nicht. Wir respektieren die Gesinnungen anderer, auch unserer Gegner, wir verlangen aber auch denselben Respekt für uns. Wir kämpfen gegen Ueberhebung, von welcher Seite sie auch kommen mag, und setzen als Massstab für den Wert eines Studenten allein seine Geisteskraft und seine Geistesthätigkeit.

Manches ist in diesen unseren Bestrebungen erreicht worden und mit Stolz nehmen wir für uns das Recht in Anspruch, die Pioniere in diesem Kampf gewesen zu sein. Solange aber noch ein Teil der Studentenschaft in mittelalterlicher Unduldsamkeit und Eigendünkel verharrt und in einem grossen Teile der Studentenschaft nicht gleichberechtigte Kommilitonen sieht, solange werden wir

in dem uns aufgedrungenen Kampfe ausharren mit dem Bewusstsein des endlichen Sieges unserer Sache und der freudigen Zuversicht, dass das Ziel unseres Kampfes der Friede ist."

Nach der Tendenzrede des Präsiden und Absingung des F. W. Ver Liedes „Was wir kühn zu wagen" wurden die Gäste durch Vbr. A. Muszkat begrüsst, während Bruno Fels in gebundener Rede der Alten Herren gedachte. Gleichfalls in Versen war der geistreiche Toast des AH. Engel auf die Damen. Im Namen der Gäste sprach Prof. Behrend, trotzdem er, wie er, anspielend auf den jüngsten Vorfall in seinem Kolleg, launig ausführte, vor Damen zu reden nicht gewohnt sei. Als letzter Redner des offiziellen Teils dankte AH. Pick im Namen der Alten Herren. Wenn gerade er an diesem Tage das Wort ergreife, trotz der Anwesenheit älterer AH. AH., so habe das besonderen Grund. Es seien nämlich genau zehn Jahre verflossen, dass eine ganze Anzahl von Alten Herren, unter ihnen auch er, in die Vereinigung eingetreten seien. Nachdem der Redner einen kurzen Ueberblick über diesen Zeitraum gegeben hatte, überreichte er im Auftrage seiner Consemester, der AH. A.H. Calmann, Leander, G. Schüler, Siegmann, und in eigenem Namen dem Präsiden zwei prächtige Ehrenschläger, für die Leo Herz im Namen der Vereinigung dankte.

Unterdessen waren schon die Vorbereitungen für die Mimik getroffen worden, und bald, nachdem AH. Pick gesprochen hatte, hob sich der Vorhang. Die Mimik war nach einer Parodie auf Hauptmanns „Versunkene Glocke" für unsere Zwecke umgearbeitet worden und fand lebhaften Beifall, ebenso der eingelegte Violinvortrag unseres lieben Gastes A. Birnbaum, der die Rolle Rautendeleins übernommen hatte und in getreuer Kopie der Sorma glänzend durchführte. Den Heinrich spielte Bruno Fels, den Nickelmann — A. Muszkat, den Waldschrat-Kamnitzer. Auch die unvermeidlichen „Five sisters Barrisons" waren würdig vertreten.

Nach Schluss der Mimik und damit des offiziellen Teils verliessen die Damen den Saal, und AH. Leander übernahm die Leitung der Fidelitas, die jedoch betrüblicher Weise ein baldiges Ende fand. Schuld daran waren „les femmes", die heimgeleitet werden mussten, und so der Fidelitas den weitaus grössten Teil der anwesenden Gambrinusjünger entzogen.

Alles in allem kann der Antrittskommers als wohlgelungen bezeichnet werden, trotz des Platzmangels, der eine Anzahl von Herren veranlasste, gleich nach Erscheinen das Lokal wieder zu verlassen und trotz des Ausfalls der Fidelitas, der allerdings vielen AH. AH. und Vbr. Vbr. sehr nahe ging. Daher sollten sich alle künftigen Kommerskommissionen reiflich überlegen, in wie weit es sich nach Massgabe der jeweiligen Stimmung in der Vereinigung empfiehlt, Damen hinzuzuziehen oder nicht. Die Gebühr für die Damenkarten kann meines Ermessens nicht als gleichwertiger Ersatz für verlorene oder infolge der Anwesenheit von Damen überhaupt nicht gefundene Zechgemütlichkeit während des Officiums und namentlich der Fidelitas angesehen werden. Müssen wir unseren weiblichen Angehörigen zweifellos Anteil an Festlichkeiten und Vergnügungen der Vereinigung gewähren, so thun wir das zur Genüge, wenn wir für die Damen unseren jährlichen Ball geben und sie zu dem grossen Stiftungsfestausflug einladen. Auch dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn man „die Kronen des Daseins und Zierden der Feste", oder wie ein jeder will, hin und wieder zu einem Kommerse zuzieht, aber Wiederholungen der Art, wie sie namentlich in letzter Zeit vorgekommen sind, sollten vermieden werden.

Also, wie gesagt, alles in allem gelungen — aber die Deckungsfrage?

Kamnitzer.

Geschäftliches.

Ordentliche Hauptversammlung vom 1. III. 1900.

1. Inaktivierung von Alterthum, Fels I., Danziger, Levetzow, Lippmann, Muszkat I, Rawitz, Rheinhold, Selbiger, Tarnowski, Wachsner und Wallenberg.
2. Entlastung und Neuwahl des Vorstandes (s. Aemter).
3. Neuwahl des E.-G. (s. Aemter).
4. Entlastung und Neuwahl der V. K. (s. Aemter).
5. Entlastung und Neuwahl der R. K. (s. Aemter).
6. Neuwahl der Lesehallenvertreter (s. Aemter).
7. Neuwahl eines Fuchsmajors (s. Aemter).

Ordentliche Hauptversammlung vom 3. V. 1900.

1. Antrag Leo Herz:
   „Der frühere Beschluss, dass jeder Vbr., der bis zum 15ten seinen Monatsbeitrag nicht bezahlt hat, 50 Pf. Strafe zahlen muss, wird bestätigt" — abgelehnt.
2. Entlastung der Ballkommission.
3. Wahl der Stiftungsfestkommission (s. Aemter).
4. Neuwahl des Fechtwarts (s. Aemter).
5. Aufnahme von Arthur Wolff.
6. a) Antrag des Vorstandes:
   „Jeder Aktive und Inaktive hat an die Vereinskasse für die Monate Mai und Juni einen Beitrag von je 2 M. als Umlage zu leisten" — abgelehnt.
   b) Antrag Tarnowski:
   „F. W. V. beschliesst, eine Umlage von je 1 M. auf 4 Monate zu veranstalten" — — angenommen.
   c) Antrag Rawitz:
   „F. W. V. beschliesst, eine Umlage von je

1 M. auf 3 Monate zu veranstalten" — abgelehnt.

d) Antrag Felix Herz:
„Jeder Aktive und Inaktive leiste einen einmaligen Beitrag von 2 M. Die auf der Antrittskneipe bezahlten Beiträge werden angerechnet" — abgelehnt.

7. a) Antrag Alterthum:
„Der Besuch des Café Lang ist den Mitgliedern der F. W. V. zu untersagen" — angenommen mit 8 gegen 7 Stimmen.

b) Antrag Rawitz:
„Der Besuch des Café Lang ist den Vbr. Vbr. als wiederholter Aufenthalt verboten" — abgelehnt.

c) Antrag Max Levy:
„F. W. V. wünscht den Besuch des Café Lang nicht" — abgelehnt.

d) Antrag Goldschmidt:
„F. W. V. verbietet den Vbr. Vbr. das Spielen im Café Lang" — abgelehnt.

e) Antrag Bruno Fels:
„F. W. V. missbilligt den Aufenthalt im Café Lang" — abgelehnt.

I. ordentliche Sitzung vom 7. V. 1900.

1. Antrag Felix Herz:
„Der § 32 der G.-O. beziehe sich nicht auf angenommene Anträge" — angenommen.
2. Ernennung von Fröhlich zum AH.
3. a) Antrag Tarnowski:
„F. W. V. hebt die Lex Lang auf" — angenommen mit 10 gegen 5 Stimmen.

b) Antrag Rawitz:
„F. W. V. wünscht nicht, das ihre Mitglieder im Café Lang gewohnheitsmässig verkehren" — angenommen.
4. Ersatzwahl für die R. K. Nova wird an Stelle von Spanier gewählt (s. Aemter).

II. ordentliche Sitzung vom 14. V. 1900.

1. Antrag Felix Herz:
„Beantrage, eine Kommission von 2 AH. AH. und 3 Aktiven zur Ausarbeitung von Ausschussstatuten zu wählen" — angenommen.
2. Laufende Angelegenheiten.

III. ordentliche Sitzung vom 21. V. 1900.

1. Antrag Levetzow:
„F. W. V. beschliesst: Es wird dem D. C. mitgeteilt, dass die Vereinigung ihren Mitgliedern verbietet, den Mitgliedern des D. C. Satisfaktion zu geben, bevor nicht die Verrufserklärung gegen Vbr. Wallenberg aufgehoben ist" — angenommen.
2. Antrag Leander:
„Der Kaisersalamander soll künftighin in knappester Form und ohne jedes kriecherische Beiwerk gehalten werden" — zurückgezogen. Von Levetzow aufrecht erhalten — mit allen Stimmen abgelehnt.
3. Antrag Nova:
„Der Posten des vierten und fünften Vorsitzenden darf auch von ausserordentlichen Mitgliedern besetzt werden" — abgelehnt.

Aemter.

Vorstand: Leo Herz ×, Alexander Muszkat ××, Erich Simon ×××, Willy Lewin ××××, Bruno Fels ×××××.

Ehren-Gericht: AH. AH. Max Levy, Leander, Dr. Behr, Dr. Eisenstädt, Dr. Frankfurter, Vbr. Vbr. Leo Herz, Arthur Levy, Paul Muszkat, Alfred Simon, Tarnowski.

Verfügungs-Kasse: AH. AH. Hirsch, Dr. Behr, Vbr. Vbr. Leo Herz, Willy Lewin, Felix Herz.

Redaktions-Kommission: AH. AH. Dr. Leander, Dr. Behr, Vbr. Vbr. Alexander Muszkat, Behrendt, Nova.

Vertreter in der A. L. H.: Vbr. Vbr. Felix Herz, Kamnitzer.

Fuchsmajor: Vbr. Leo Herz.

Fechtwart: Vbr. Kamnitzer.

Stiftungsfest-Kommission: AH. Dr. Fröhlich, Vbr. Vbr. Leo Herz, Bruno Fels, Nova, Erich Simon.

Wissenschaftliches.

1. ordentliche Sitzung am 30. April 1900.

Vortrag des AH. Fritz Stahl: „Goethe und die deutsche Zukunft." Referat s. „Antrittskommers".

2. ordentliche Sitzung am 7. Mai 1900.

Vortrag fiel aus wegen Erkrankung des Herrn Prof. Zuntz.

3. ordentliche Sitzung am 14 Mai 1900.

Vortrag des AH. Dr. Rosenberger: „Kriminalität und Frauenfrage".

Anknüpfend an einen früheren Vortrag „das kriminelle Weib" begründet Redner das gesamte Verbrechen der Frau mit ihrer sozialen Lage. Von Natur aus leichter zum Verbrechen geneigt, wird sie in den unteren Gesellschaftsklassen durch schlechte oder überhaupt fehlende Erziehung, mangelnde Bildung, Alkoholismus und nicht zum mindesten durch dem schlechten Schutz ihres Geschlechtslebens dem Abgrund sehr nahe gebracht. So kommt es denn, dass das schon als Kind schwächliche Weib, durch Nachahmung gereizt, ohne moralisches Gegengewicht dem Verbrechen in die Hände fällt.

Ein schwerwiegender Grund ist die uneheliche Geburt. Redner führt einige statistische Zahlen an,

wodurch er begründet, dass die unehelichen Frauen oder solche mit unehelichen Kindern den bei weitem grössten Anteil an sämtlichen Verbrechen haben. Ferner weist die Statistik nach, dass von allen Ländern England den grössten, Russland den kleinsten Prozentsatz von Verbrecherinnen aufweist. Im Gegensatz zu den Verbrechern ist zwar keine Zunahme zu bemerken, doch ist die Rückfallstatistik gewachsen. Ein einmal gesunkenes Weib kann schwer wieder den rechten Weg finden.

Abgesehen davon, dass einige Verbrechen dem Weibe fast vollständig verschlossen sind, so Zweikampf, Missbrauch von Gewalt, Anwendung von Sprengstoffen u. a., so ist die Frau wiederum an Vermögensdelikten, Verheimlichung, Unterschlagung, Diebstahl, Meineid, Brandstiftung und vor allen Dingen an allen sexuellen Delikten mehr beteiligt. Meistenteils ist Kindesmord oder Verbrechen gegen das keimende Leben der Beginn der Verbrecherlaufbahn. Dies hat seinen Grund darin, dass schon seit alter Zeit der Mann in dem Weibe nur das Wesen sah, durch das er seine geschlechtlichen Triebe befriedigen könne. Solange dies sich nicht ändert, wird auch keine Veränderung der weiblichen Kriminalität eintreten. Man sagt zwar, das Weib habe einen grösseren Instinkt für das Gute; aber nicht darin ist der Grund für die geringere Anzahl der Verbrecherinnen gegenüber den Verbrechern zu suchen, sondern in der weniger hervortretenden Beteiligung am öffentlichen Leben und in der schwächeren Muskelkraft.

Der Vortragende geht dann auf die Prostitution ein und meint, dass sie ein wichtiges Ablenkungsmittel für das weibliche Verbrechen sei; ja, er stellt den Satz auf: „die Prostitution beseitigen heisst in der heutigen Zeit die Kriminalität der Frau vergrössern".

Der wichtigste Faktor jedoch ist der Beruf des Weibes. Redner teilt ihn in drei Gruppen ein: Landwirtschaft, Industrie und Handel, und auf jedem Gebiete unterscheidet er Selbständige, Gehilfen und Arbeiter. Natürlich ist die Gelegenheit zum Verbrechen bei den Gehilfen grösser, oft wegen des mangelnden Lohnes und auch wegen des Kampfes ums Dasein.

Die Hausfrau, das „Hausfräulein" sind geschützt, ebenso alle Angehörigen eines geordneten Familienlebens. Relativ günstig ist auch die Lage der Dienstboten, die ein ziemlich sorgenfreies Leben führen. Innerhalb der Familie kommt es sehr darauf an, ob das Weib ledig ist, mag es nun Witwe oder unverheiratet sein. Bei ihnen kommen natürlich häufiger Verbrechen vor, da sie auf sich selbst angewiesen und selbständig sind. Dass hier die Grossstadt eine grössere Anzahl von Delikten aufzuweisen hat, liegt nicht etwa an der Zunahme der Bildung. Die Statistik hat festgestellt, dass die meisten Verbrechen von Frauen begangen sind, die weder schreiben noch lesen konnten.

Was das Alter anbetrifft, so betritt das Weib früher die Bahn des Verbrechens und verlässt sie auch später als der Mann, und zwar ist gerade die Kriminalität der Jugend bedeutend gewachsen.

Einen Schutz kann man der Frau nur gewähren, wenn man ihre rechtliche und soziale Stellung verbessert.

Zum Schluss stellt Redner eine These auf, die die Quintessenz des gesamten Vortrages bildet: „die fortstrebende Frauenbewegung durch Erweiterung der weiblichen Sphäre bedeutet zunächst eine Zunahme der weiblichen Kriminalität." An diese These knüpfte sich eine lebhafte Diskussion, die erst in später Stunde schloss.

Louis Wolffberg.

3. ordentliche Sitzung am 21. Mai 1900.

Vortrag des Vbr. Felix Herz: „Soziale Praxis".

Der Vortragende erläutert in den einleitenden Worten seines Vortrages den Begriff: Soziale Praxis. Er geht von den Anforderungen aus, die an den Staat als Gesamtheit gestellt werden und kommt dann zu den Gebieten, auf denen der Einzelne handelnd eingreifen kann. Unter der Fülle von Beispielen hebt er zunächst die Kellnerfrage hervor. Schon seit langer Zeit werden Klagen über die unzulängliche Lebensstellung der Kellner erhoben. Ganz abgesehen von den bemitleidenswerten Kellnerlehrlingen, die, oft erst 15 oder 16jährig, besonders in den Nachtkafés einen anstrengenden Dienst haben, ohne rechten Schlaf und entsprechende Bezahlung, ist auch die Einkommensfrage der ausgelernten Kellner nach heutigen Begriffen nicht genügend geregelt. Nicht nur vom nationalökonomischen, sondern auch vom rein menschlichen Standpunkt aus ist ihr jetzt gebräuchliches Dienstverhhältnis zu verwerfen. Ihr Einkommen beruht bekanntlich nicht auf einer festen Basis, sondern ist von dem doch stark wechselnden Besuch des jeweiligen Lokales abhängig, weil sie einzig und allein von dem Trinkgelde leben müssen. Der Vortragende fordert nun von dem Einzelnen, dass er zwar nicht den Besuch von Nachtkafés ganz aufgebe, aber sich weigere, von den kleinen Piccolos bedient zu werden, dass er ferner kein Trinkgeld mehr gebe. Denn hier könne nur das Verhalten des Einzelnen eine Aenderung bewirken, wo dem Gesetz eine Handhabe nicht gegeben sei. Es wird dann noch ein bestehender Mangel gerügt, dessen Beseitigung gleichfalls in der Hand des Einzelnen liegt: das ungerechtfertigte harte Verfahren Hauslehrern und Klavierlehrerinnen gegenüber, die häufig ohne Angabe von Gründen plötzlich entlassen werden. Während bei dem anderen Personal sechswöchentliche Kündigung besteht, wird hier das Gesetz einfach als nicht vorhanden betrachtet und stillschweigend umgangen. Die Klavierlehrerin wird es natürlich

nicht wagen, den Klageweg zu beschreiten, weil sie sich der Schwierigkeit, dann eine neue Stelle zu erlangen, wohl bewusst ist. Auf diesen Gebieten hält der Vortragende eine erspriessliche Thätigkeit des Einzelnen, seine soziale Bethätigung für möglich. Er zieht dann noch kurz einen Vergleich zwischen den Künstlern, Litteraten, Aerzten von einst und jetzt. Er komme dabei zu dem Ergebnis, dass der Aerztestand durch die Schuld des Einzelnen, der sich nicht weiter um die Standesehre kümmert, gesunken ist, dass die Zunft der Litteraten und Künstler dagegen gestiegen ist — nach materieller Hinsicht natürlich. In den Schlussworten wird noch einmal die Mahnung ausgesprochen, dass der Einzelne gewisse Unannehmlichkeiten nicht beachten dürfe, sondern nur seinem sozialen Empfinden folgen und mutig in den Kampf treten müsse, denn: „Nur der verdient die Güter dieses Lebens, der täglich sie erkämpfen muss.“

Dem Vortrage folgte eine angeregte Diskussion.

Arthur Wolff.

Personalia.

AH. Dr. Merzbach hat sich als Rechtsanwalt in Frankfurt a./M. niedergelassen.

AH. Dr. Eisenstädt hat sich hier, Klosterstr. 63, als Rechtsanwalt niedergelassen.

AH. Dr. Rosenberger hat sich hier, Jägerstr. 26, als Rechtsanwalt niedergelassen.

AH. Dr. S. Goldschmidt hat sich als Spezialist für Erkrankungen der Harnwege hier, Zimmerstr. 23, niedergelassen.

AH. Dr. H. Feilchenfeld hat sich als Augenarzt in Lübeck, Breitestr. 61, niedergelassen.

AH. Dr. Herzfeld ist nach Fürth i./B. verzogen.

AH. H. Lippmann wohnt jetzt in Bentschen.

AH. Dr. Fröhlich hat sich als Arzt hier, Seydelstr. 7, niedergelassen.

AH. Dr. L. Lippmann dient bis 12. Juni in Wittenberg und wohnt daselbst Collegienstr. 91.

AH. Dr. Stein wurde ein Sohn geboren.

AH. Stoevesandt desgl.

Ehemaliger Vbr. Oppenheimer bestand das Referendarexamen.

Unser langjähriger Verkehrsgast Richard Ostberg ist in Brasilien am gelben Fieber gestorben.

In die Vereinigung wurde aufgenommen:

Arthur Wolff, stud. jur. (I.) W., Kurfürstenstr. 21/22.

Nach auswärts gingen:

Vbr. Alterthum, Freiburg i./Br., Günthersthalerstr. 10.
Vbr. Fels I, München, Neureutherstr. 4.
Vbr. Lippmann, Greifswald, Baustr. 9.
Vbr. Selbiger, Würzburg, Steinstr. 1.
Vbr. Spanier, Heidelberg, Kettengasse 23.
Vbr. Wachsner, München, Neureutherstr. 4.

Zum AH. ernannt:

Vbr. Fröhlich.

Inaktiviert wurden:

Vbr. Vbr. Alterthum, Fels I, Danziger, Levetzow, Lippmann, Muszkat I, Rawitz, Rheinhold, Selbiger, Tarnowski, Wachsner, Wallenberg.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet:

Levin, stud. phil. (I.)
Apfel, stud. phil. (I.)
Deutschland, stud. phil. (I.)

An die Mitglieder der Familie Joseph!

Liebe Alte Herren! Liebe Vereinsbrüder!

Unterzeichneter beabsichtigt, einen Stammbaum der Familie Joseph herzustellen. Er bittet deswegen alle Alten Herren und auswärtigenn Vereinsbrüder, die Mitglieder der Familie Joseph sind, ihm umgehend mitzuteilen: 1) wen sie zum Leibburschen haben, und 2) von wem sie zum Leibburschen gewählt worden sind. Auch mittlerweile aus der Vereinigung ausgeschiedene Mitglieder bitte ich bei der Beantwortung beider Fragen zu berücksichtigen. Mit F. W. Ver Gruss!

Leo Herz, F. W. V. ✕
N.W. Calvinstr. 22.

An die Alten Herren!

In diesem Semester werden noch folgende Vorträge gehalten werden:

1. Montag, den 28. Mai: Prof. Zuntz über: „Der Mensch im Hochland“.
2. Montag, den 11. Juni: Prof. Abraham. Thema vorbehalten.
3. Montag, den 18. Juni: AH. Dr. Caspari über: „Der Alkohol“.
4. Montag, den 2. Juli: E. M. Prof. Mendel. Thema vorbehalten.
5. Montag, den 9. Juli: AH. Max Levy über: „Das Recht des Arztes bei operativen Eingriffen“.
6. Montag, den 16. Juli: Priv.-Doc. Dr. Rawitz über: „Die Entstehung der Familie“.
7. Montag, den 23. Juli: AH. Dr. Siegmann über: „Sittlichkeit und Strafgesetz.“

Ausserdem finden alle vierzehn Tage am Donnerstag Abend abwechselnd Diskussions- und Spielabende statt, von denen sämtliche in Berlin und Umgegend wohnenden AH. AH. besonders benachrichtigt werden.

Zu allen diesen Veranstaltungen ladet aufs wärmste ein mit F. W. Ver Gruss!

Der Vorstand.
I. A.
Leo Herz, F. W. V. ✕.

Vorsitzender der R.-K. Dr. A. Lenader, Rechtsanwalt, Berlin W., Taubenstr. 43, Fernspr. I, No. 3684.
Druck von J. S. Preuss, Berlin S.W., Kommandanten-Strasse 14.